



Raumstrategien?

Text: Anne Boissel Fotos: Udo Meinel

Die jüngste Entwicklung der Kunsthochschule Berlin-Weißensee zeigt, dass die schwierigen Berufsaussichten für junge Architekten und Designer in den letzten Jahren nun auf die Lehre zurückwirken. Nachdem der Studiengang Architektur mit dem Wintersemester 2006/07 ausgelaufen ist, startet zum Sommersemester ein Aufbaustudium für Architekten, Künstler und Designer, der das aus der Not geborene Ausweichen von Absolventen dieser Fächer in die Grenzbereiche ihres eigentlichen Arbeitsfeldes nachvollzieht.

„Es war einmal ein Mann, der hatte keinen Kamm, er klaute sich einen, dann hatte er einen. Doingdidoingdidoingdidoing.“ Mit diesen Worten eröffnete Professor Rainer W. Ernst mit dem DJ Duo Smith & Smart am 3. April den neuen Masterstudiengang „Raumstrategien“ an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Anwesend waren sämtliche Lehrkräfte der Hochschule und die elf Studenten, die sich für das Sommersemester eingeschrieben haben. Neben den musikalischen Einlagen auf der Bassklarinetten und den aufheiternden Zwischenrap der DJ's las Ernst Auszüge aus seinem unlängst erschienenen Buch „Stadt Raum Strategie“: Heutzutage sei eine zu geringe Komplexität von Handlungskonzepten zu bemängeln, bedingt durch den hohen Spezialisierungsgrad. Eine Kreativitätssteigerung könne entstehen durch eine Kooperation von Kunst und Wissenschaft, würde nur die „trialektische Methode“ angewandt, welche aus der Kombination von „Theorie – Praxis“, „Denken – Handeln“ und „Wahrnehmen – Fühlen“ bestehe.

Von der etwas verwirrenden Einführungsveranstaltung abgesehen, trifft der von den ehemaligen Lehrenden des soeben abgewickelten Studiengangs Architektur (außer Rainer W. Ernst Günter Nest und Jürgen Neugebauer) konzipierte Aufbaustudiengang durchaus den Nerv der Zeit. Die Studenten sollen sich mit „Raum“ im weitesten Sinne beschäftigen, und zwar im Kontext zu aktuellen Themen der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Politik und im engen Austausch mit Wissenschaftlern der jeweiligen Sparte. Die Ergebnisse sollen in Kolloquien öffentlich diskutiert oder als temporäre Aktionen im öffentlichen Raum vollzogen werden. Angesprochen sind Absolventen aus den Sparten Architektur, Design und Kunst, die auch schon einschlägige Berufserfahrung gesammelt haben. Was konkret im Studium geschieht, steht nur im ersten Semester fest: In diesem Sommer gilt es in drei Übungen, Transformationskonzepte für einen leer stehenden Lokscheunen zu erstellen, die globalen wirtschaftlichen Zusammenhänge der Baumwollindustrie in Karten und Grafiken darzustellen und Zellvorgänge in der Medizin in räumliche Modelle zu übersetzen. Ab dem zweiten Semester stellen sich die Studenten ihre Themen dann selbst. Den krönenden Abschluss bildet die praktische und theoretische Masterarbeit mit einem ebenfalls selbst gewählten Thema.

Neben der künstlerischen Auseinandersetzung nach der bereits erwähnten „Trialektischen Methode“ finden die Studenten ausreichend Gelegenheit zum Diskurs in den begleitenden



Die leere Kunsthochschule Weißensee vor Beginn des Sommersemesters. Bewerbungsfrist für das Wintersemester ist der 31. Mai. Bewerber müssen mindestens 25 Jahre alt sein.

www.kh-berlin.de

theoretischen Seminaren, deren Inhalt zum großen Teil in Form von Referaten von den Studenten selbst vorbereitet wird – angesichts der geringen Anzahl von Studenten lohnt sich ein Vorlesungsprogramm der Lehrenden nicht. Je nach Thema werden aber Wissenschaftler zu Gastvorträgen eingeladen. Die elf Studenten stammen zur Hälfte aus dem Ausland, sie alle bauen auf einem „Bachelor of Art“ auf. Die Studiengebühren betragen 1000 Euro im Semester, nach vier Semestern erwirbt man den Abschluss „Master of Art“. Warum sich keine Architekturstudenten immatrikuliert haben, mag zum einen am Ruf der Institution als Kunsthochschule liegen, zum anderen am Abschluss, vielleicht aber auch an den Inhalten. Die freie Arbeitsmethode ist Kunststudenten im Vergleich zu Architekten vertraut.

Ganz neu ist der Ansatz der Weißenseer nicht, einen Studiengang an der Schnittstelle von politischen Fragen, Architektur, Kunst und Design zu etablieren; neu ist aber seine offene Auslegung für Absolventen unterschiedlicher Studiengänge. An anderen Hochschulen gibt es bereits verwandte Studiengänge. Pionier ist der 1967 gegründete Fachbereich Raumplanung in Dortmund, wo die Entwicklung der Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen in städtischen Strukturen untersucht wird. Dort sind das Projektstudium in der Großgruppe und die Entwurfsbearbeitung in kleineren Gruppen in einem 80-seitigen Handbuch bis ins Detail vorbereitet. In diesem Semester geht es um die altersgerechte Stadt und die Umnutzung von Kirchenbauten. Um „Kunst im Kontext“ und „Kunst im öffentlichen Raum“ als Berufsvorbereitung für Künstler dreht es sich bei den Aufbaustudiengängen „Raumstrategien“ an der Kunsthochschule Linz, „Kunst im Kontext“ an der Universität der Künste Berlin, „Kunst im öffentlichen Raum und neue künstlerische Strategien und Media Architecture“ an der Bauhaus Universität Weimar und „Raumstrategie“ an der Kunsthochschule Kiel.

Kunst im öffentlichen Raum bedeutet immer auch Irritation im öffentlichen Raum; den Versuch, eine Reaktion der Passanten zu provozieren. Wirft man einen Blick auf die Webpage der Bauhaus Universität Weimar, sieht man die unzähligen Aktionen der Studenten, von Frauen in Abendgarderobe, die mit Presslufthämmern die Fußgängerzone unsicher machen, bis hin zu Sauerstoffmasken, die von Parkbäumen herunterbaumeln. Bleibt zu hoffen, dass in Weißensee ein Filter eingebaut wird, der nicht allzu viel „Doingdidoingdidoing“ aus der Hochschule nach draußen dringen lässt.